Aufforderung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-422749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Nationalbahn.

Es wackelt aller Enden!
Es wackelt ja die Gotthardbahn,
Es wackelt Bern-Luzern!
Centralbahn wackelt feste mit,
Versteht sich sehr ungern.
Die Wasserfalle wackelt auch,
Die Westbahn mit nach altem Brauch,
Es wackelt der Zürichsee!
Es wackelt aller Arth, o weh,
Ja, was da Schienen hat und Dampf,
Das liegt im schweren Wackelkrampf;
Selbst **N. O. B.**, das Muster,
Findt alles schrecklich duster;
Sie schreit nach **Pari** und nach mehr,
O Gott, jetzt „gnappet" sie schon sehr!
Was braucht es da zu fackeln,
Darf ich allein nicht wackeln?

Hannibal ante portas.

Die lateinische Sprache, dieser Schlüssel zur Gelehrsamkeit, wurde bisher total falsch interpretirt. Der Beweis zu dieser kolossalen Umwälzung ist glänzend erbracht und zwar von einem Gelehrten aus dem Prättigäu. Dieser geradezu phänomenale Weise übersetzt z. B. in Nr. 2 des „Freien Rhätiers" den Satz:

„De mortuis nil nisi bene"

folgendermaßen:

Von den Todten bleiben bloß die Gebeine".

Ja wohl die Beene!

Weh Euch, arme Professoren,
Macht Euch schleunigst auf die Beene,
Denn sonst seid Ihr all' verloren
Und es geht Euch gar nicht **bene**.

Erklärung!

Hiemit erkläre ich, daß es in meinem bekannten Liede wirklich heißen muß:

Fest steht und treu die Wacht am Rhein

und nicht etwa:

Fest steht die „Watch" am Rhein;

was ich hiemit, um nicht in den Verdacht eines Gründers der berühmten Internationalen Watch-Company am Rhein zu kommen, zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Max Schneckenburger, Dichter a. D.

Zum Banknotengesetz.

In Büttenhardt, bei Schaffhausen,
Da haben die Bürger erregt,
Der eine, wie der andere
Ihr Veto eingelegt.

Nur klein ist zwar die Sünde,
Doch kann ich sie nicht versteh'n.
Wer hat denn von euch, ihr Bürger,
Schon eine Banknot' geseh'n?

Aufforderung.

Derjenige Herr, welcher bei mir ein

schönes silbernes Schreibgeschirr,

als Geschenk für Bundesräthe passend, bestellt hat, kann dasselbe gegen Baar erhalten beim bewußten

Goldschmied.

Achtung.

Im Bundespalais hat dieser Tage eine ganz bedeutende Explosion sehr erheblichen Schaden angerichtet und das Publikum frägt sich mit Recht, welche Ursachen dieses Ereigniß herbeigeführt haben.

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!" Die zuverlässigste Untersuchung hat ergeben, daß man es glücklicherweise nicht mit einer Spiritus-Explosion zu thun hat.

Chueri. Luegeb, Rägel, die Sach chunt halt prezis eso use wieni zeigt ha, keis Häärli meh und keis weniger.

Rägel. Natürli, warum au nüd, du Galöri; du bischt ja immer de gschitscht, mer gsehds ja bi dr neue Caserne.

Chueri. Jä gäll, dem Lüügtenang hani die Sach i dr Ornig erchlärt und explizirt.

Rägel. I dr Ornig, s'ischt nu schad, daß's nüd wahr ischt.

Chueri Was nüd wahr?

Rägel Mer hett emmel g'funde, eui Faßtuube-Gschicht sei nüüd und häd e ganz ußerordetlichi Expertise a'g'ordnet; die wird denn meini wohl das Wäärli gihörig seechte.

Chueri. Ja, seb glaubi au und die wird denn halt eisach b'richte: Es ischt eini Verlümdig, daß mer das Holz idr neue Caserne chönn zu Faßtuube bruuche!

Briefkasten der Redaktion.

Staar. Solche Exkursionen sind uns stets sehr angenehm; aber wenn sie im veralteten Frack auftreten, müssen wir unbedingt eine Verjüngung vornehmen. — Das gewünschte Original in der Stadt Zürich ist nicht mehr zu finden; seit einigen Jahren ist die Originalität in den zwei besten Vertretern in's Grab gesunken und Niemand, selbst der Stadtrath nicht, vermochte sie zu ersetzen. — P. S. Es ist uns unklar, was der nicht verwendete Ausfall bezwecken will. — In nächster Nro. die gewünschte Erklärung. — J. V.; E. Daß heut zu Tage die allergrößte Seltenheit eine gutrentirende Eisenbahn ist, hat der „Nebelspalter" schon in allen Tonarten gesungen. Aber immerhin: Auf Wiedersehen! — E.D.; SG. Bon. Nur alleweile so fort; aber kurz und schlagend. — Fidibus. Accepté; aber der Schleier muß gelüftet werden. — Y. Wir anerkennen einmal keine Maskirte. — Hector. Vielversprechend. Unsere Arme sind offen. — R. H. Sie sollen auch uns willkommen sein; aber mit Beregtem wollen wir nicht den Anfang machen. — S. J. „Als man zu dem Sterbenden kam, war er bereits todt." Warum sich über einen solchen Satz aufhalten; das sind ja die schönsten Blüthen des modernen Zeitungsstyles. — J. M. in Z. Diese geographischen Kenntnisse unserer Tante muß man allerdings bewundern, da sich aber der „Handelscourier" bereits darüber lustig gemacht hat, so dürfen wir nicht hintendrein humpeln. — Y. Z. Das Geschenk ist so wunderhübsch, daß wir uns gegen weitere nicht auflehnten; aber so ist es immer im Leben, Fleiß und Eifer fördern was Rechtes, und wenn auch hie und da ein kleiner Bock mitläuft, so schadet das nichts, die Auffassung ist die Hauptsache. Herzlichsten Gruß. — R. P. Leider nicht zu verwenden.

Auf den

Nebelspalter

abonnirt man bei allen **Postämtern** und **Buchhandlungen.**
Der Abonnementspreis beträgt, **franko** durch die **Schweiz** für

6 Monate Fr. 5,

für das **Ausland** mit **Portozuschlag.**

Die bisher erschienenen Nummern werden nachgeliefert.
Der Jahrgang 1875 kann à Fr. 6 nachbezogen werden.

Die Expedition.